

Das Land Siebenbürgen

Von Heinrich Zillich

In den letzten Jahren sind jene Länder, wo Deutsche inmitten anderer Völker wohnen, in Deutschland immer mehr beachtet und beschrieben worden. Besonders oft wurde dies Siebenbürgen zuteil, dessen Beziehungen zum Reich auch schon viel früher recht lebhaft waren. Die Deutschen Siebenbürgens standen durch alle acht Jahrhunderte ihrer Siedlung in innigem ~~xxxxxxx~~ kulturellem Wechselverkehr mit Deutschland. Und von Deutschland zogen immer wieder Besucher, Ansiedler, Kaufleute nach Siebenbürgen. Das führte dazu, dass die Kenntnis Siebenbürgens im Reich nie ganz fehlte. Dennoch hört man sehr häufig recht unhaltbare Ansichten und Darstellungen, die der Wirklichkeit nicht entsprechen. Wie sieht also dieses Siebenbürgen aus?

Dass es ~~xxxxxxx~~ eines der schönsten Länder Europas ist, weiss man gemeiniglich. Es liegt nicht zu nahe der bestimmenden Mitte des Erdteiles, aber auch nicht soweit, um seiner Beeinflussung zu entschlüpfen. Es liegt zugleich dem Osten nahe und ist ihm innerlich doch fern. Osten und Westen vereinigen sich in Siebenbürgen, aber dem Westen gegenüber öffnet sich das Land breiter und willfähriger. Man merkt das nicht bloss im kulturellen Bilde Siebenbürgens, sondern noch mehr an der Bodenfläche, denn nach Osten ist das Land durch den Karpathengrad streng abgeschlossen, während nach Westen die Flüsse durch weite Täler abströmen. Durch die Karpathen ist Siebenbürgen, wie mit langen Armen an die ^{Alpen} ~~xxxxxxx~~ angeschlossen und wird so gewissermassen schon äusserlich in den kulturellen Raum Mitteleuropas einbezogen. Das Land hebt sich bastienhaft über die moldauische und die ungarische Ebene, im Innern ist es aber durch zahllose Täler geteilt, die Landschaft von Landschaft trennen, wodurch zugleich das volkstümliche Bild zahlreiche Abwandlungen erfährt.

Diese gebirgige Oberflächengestalt findet den Verkehr an ganz bestimmte Strassen. Es sind die uralten Strassen, über die die Völkerwanderung zog, auf denen die Vorfahren vieler deutscher Stämme schritten, auf denen die Mongolen nach Westen drängten und auf denen

die Türken ihre Eroberungsheere führten. Auf den gleichen Strassen schwangen aber auch viele deutsche und europäische Heere nach dem Osten. Diese Strassen ^{liefen} führten in den grossen Verbindungstälern, die Osten und Westen verketteten. Die Grenzwächter der Strasse sind auch heute noch die Nachfahren jener Deutschen, die man vor 8 Jahrhunderten ins Land rief, um die Pässe im Osten zu schützen zum Heil der ungarischen Throne. In den strategisch wichtigsten Gegenden Siebenbürgens, vor allem an die Tore des Ostens und dann an die Strassen, die von den Toren nach Westen führten, siedelten sich die Deutschen an. Sie waren also ursprünglich soldatischen Zwecken zubeschrieben, doch zugleich auch dazu, ^{ja} den Boden urbar zu machen, die Oede zu bebauen, Dörfer und Städte anzulegen. Damit sie dieser Aufgabe, aus der sich dann später ihre grosse kulturkolonialisatorische Bedeutung entwickelte, nachkommen konnten, stand der Zwang zur Anlage von Befestigungen schon kurze Zeit nach der Landnahme vor ihnen. Darum finden wir, dass diese wehrhaften Bauern nicht nur dort, wo sie ihre Dörfer zu Städten entwickelten, gewaltige Schutzanlagen errichteten, sondern in jedem einzelnen ~~Wort~~ Ort entweder eine Burg bauten, oder, wenn es dazu nicht reichte, die Kirche befestigten. Auf diese Weise entstanden jene weltberühmten siebenbürgischen Kirchenburgen, deren tieferer Sinn darin liegt, dass Gottvertrauen und Selbstvertrauen die Kirche nicht bloss zum Mittelpunkt des seelischen, sondern auch des nationalen Lebens gemacht hat. Diese Kirchen haben hundertfach verschiedene Gestalten, je nach dem Gelände, nach den Mitteln der einzelnen Gemeinden, nach ihrer Ausdehnung und Grösse, während die deutschen Städte, Kronstadt, Hermannstadt, Bistritz, Mediasch, Schässburg, Mühlbach, Regen usw. nach reichsdeutschem Vorbild ihre ganze Siedlungsanlage ummauerten, Türme und Zwinger, Stadtmauern, Tore anlegten, von denen noch heute ansehnliche Reste bestehen.

Obgleich die Deutschen aus verschiedenen Gegenden des Reichs, hauptsächlich aber aus dem Rheinland, zugewandert waren, schmolzen sie ihre gemeinsame Aufgabe und ihre gemeinsamen Rechte zu einem einheitlichen Stamme zusammen, dem sogenannten siebenbürgisch-sächsischen. Diese Einheit war bis vor einige Jahrzehnte, auch eine politische Einheit. Frei war der ^{Bauer} Bauer, frei die Stadt, frei das ganze von ihnen bewohnte Gebiet, der sogenannte Königsboden, über den die ungarischen

Könige oder siebenbürgischen Fürsten, oder der Kaiser in Wien nur eine Oberherrschaft ausübten. Die Selbstverwaltung der Sachsen führte der frei für Lebenszeit gewählte Sachsengraf nach eigenem Landrecht. Frei waren aber auch die anderen zwei Stände Siebenbürgens, die ungarischen Adligen und die Szekler, ein ungarischer Bergstamm. Wer diese Szekler rassistisch sind, ist bis zur Stunde nicht genau festgestellt worden. Ihr Gebiet ist heute volkskundlich ausserordentlich interessant und unterscheidet sich von der ungarischen Bauernschaft der Tiefebene, aber auch der westlichen Teile Siebenbürgens in vieler Hinsicht durch eine ganz eigenartige Bauernkeramik, Holzschnitzereien, prachtvolle Webereien, sehr schön geschnitzte Haustore. Die drei Stände, die Sachsen, der Adel und die Szekler, ordneten unter sich auf den siebenbürgischen Landtagen die Gesamtverwaltung des Landes. Nur ein Volk war unfrei in seiner Gänge, die heutigen Herren des Landes, die Rumänen. Unfrei waren auch die wenigen deutschen Bauern und die vielen ungarischen auf dem Adelsboden.

Es ist schwer, bei der ausserordentlichen Mannigfaltigkeit des siebenbürgischen Landschafts- und Volksbildes die drei Völker des Landes mit einigen Strichen zu kennzeichnen. Nicht nur die Dialekte wechseln von Dorf zu Dorf, sondern natürlich noch mehr die Tracht. Doch kann man wenigstens für die rumänische Tracht ein Grundmuster angeben, das für die meisten Fälle gilt. Die Männer tragen enge, aber etwas anders als bei den Szeklern geschnittene Hosen, über die das Hemd herunterfällt, das man also nicht in die Hose hineinsteckt. Auf das Hemd wird ein breiter Gürtel geschlaßt und an den Füßen Bundschuhe getragen. Auf dem Kopf sitzt eine hohe Feldmütze oder ein kleiner schwarzer, manchmal bunt verzierter Hut.

Die Sitte, das Hemd über die Hose fallen zu lassen, haben auch die Sachsen übernommen, wenschon nicht in allen Gegenden, doch ist ihr Hemd nicht so lang wie das rumänische und anders bestickt. Sie tragen dazu dunkle Hosen, Schaftstiefel und meist blaue Röcke, die Sonntags ~~aber in~~ mit den prachtvollen Kirchenmänteln ~~ausgetauscht werden~~, Mäntel, die in manchen Gegenden ^{mit} weissem Leder und bunten Stickereien hergestellt werden. Die Frauentracht ist bei den Rumäninnen durch das Hemd gekennzeichnet, auf das hinten und vorne eine schmale Schürze gebunden wird.

Ihre besondere Note erhält diese Tracht durch die sehr schönen Stickereien, die sie zieren, die von Ort zu Ort wechseln und so ein unerhört farbenreiches Bild bieten. Eine ähnliche Mannigfaltigkeit ist bei der sächsischen Frauentracht festzustellen. Auch hier von Dorf zu Dorf ein Wechsel der Farben und Formen. Die Röcke sind faltenreich, die Blusen verziert, um den Leib wird ein goldener Gürtel getragen, in den zahlreiche farbige Steine gefasst sind. Auf dem Kopfe tragen die Mädchen eine eigenartige Bedeckung, den Borten, der einem niederen Zylinder ohne Krempe ähnelt, von dem bunte Bänder herabhängen. Dazu tritt im Winter ein Umhang, der in verschiedenster Form der Gestalt etwas Gesammeltes und Strenges verleiht. Die Tracht der Ungarin ist meist durch ein farbiges Mieder gekennzeichnet, das eng am Oberleib sitzt. Der Rock ist meist rot.

Nun steht man in allen Gemeinden noch Vertreter eines vierten Volkes, Zigeuner. Auch diese kann man nicht leicht unter einen Hut bringen. Sie lassen sich nach ihrem Berufe am besten unterscheiden. Ein grosser Teil von ihnen lebt vom Sammeln der Waldfrüchte, andere sind Schmiede, Löffel- und Holzschnitzer, Korbflechter, Besenbinder, Feldarbeiter, Musikanten. Neben diesen sesshaften Zigeunern tauchen auf den Landstrassen die Karawannen der Wanderzigeuner auf, der wahren Zigeuner, Männer mit langen Haaren, Weiber mit zerfetzten Kleidern, durch die der braune Körper hindurchleuchtet, alle starrend von Schmutz.

Dieses Völkergemisch lebt in vielen Tälern und wandelt sich bei jeder Krümmung/des Flusslaufes. Es siedelt hart beieinander. In den meisten Gemeinden wohnen mindestens zwei der ansässigen Völker, die sich von einander meist sehr deutlich absondern, auch in vielerlei ^{Fehden} ~~Räken~~ um den Einfluss stehen und doch miteinander zu leben gezwungen sind. So hat sich in der Praxis eine grossartige Duldung der fremden Art entwickelt, in die immer nur von den Städten her und durch die Politik ernste Verstimmungen hineingetragen werden. Der Einfluss der Städte ist allerdings in einem Lande, wo der Bauer die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung stellt und wo die zerklüftete Oberfläche die Gemeinden abschliesst, nicht so gross wie in übersichtlicheren Landschaften. Und schliesslich sind auch die siebenbürgischen Städte dem Lebensrhythmus des Landes unterworfen. Siebenbürgen ist eben ein Land der Gegensätze und nur das seine Bewohner erfüllende Verständnis für fremde Art, für die Wesenseigenschaften des Nachbarn und des Lebengenesen, bildet jene leicht zu spürende

hinter den Verschiedenheiten wirkende Einheit des siebenbürgischen Geistes, der die Gegensätze immer wieder abmildert und auf einander abstimmt.

In das Bild des siebenbürgischen Gesetzes gehört es auch, dass jedes der drei siebenbürgischen Völker einmal Macht über die anderen besessen hat. Die Deutschen allerdings nur über gewisse Teile des Landes, aber über diese in solchem Ausmass, dass nur ihnen das volle Bürgerrecht zustand und selbst dem ungarischen Adel das Siedlungsrecht verwehrt wurde, während es den nicht vollberechtigten Rumänen und Ungarn ohne weiters gegeben wurde, doch nicht im Mittelpunkt der Städte und Dörfer. Die Rumänen, die solcherweise als Bauern auf dem deutschen Gebiete sassen, wurden ~~xxxxxx~~ einer viel besseren und gerechteren Behandlung teilhaft, als ihre Mitbrüder auf dem Adelsboden oder gar in den östlich von Siebenbürgen gelegenen rein rumänischen Ländern. Die Wirkung zeigt sich noch heute sehr deutlich in der Kulturhöhe jener Rumänen, die mit Deutschen zusammen siedeln. Der höchstentwickelte rumänische Bauer wohnt Haus an Haus mit den Sachsen.

Die Ungarn regierten in Siebenbürgen nach der Beseitigung der ständestaatlichen Verfassung des Landes und nach dessen Einschmelzung in den ungarischen Staat. Sie waren nicht immer gute Herren. Ihre oft chauvinistische Politik führte zu unangenehmen Beeinträchtigungen der Rechte der anderen Völker und ~~führte~~^{verursachte} schliesslich auch 1918 ~~den~~^{den} Verfall des ungarischen Staates. Erst nach dem Anschluss Siebenbürgens an ~~Ungarn~~^{Rumänien} besann sich das siebenbürgische Ungarntum seiner siebenbürgischen Besonderheit. Den schweren Schicksalsschlag hat es bis heute weder äusserlich noch innerlich überwunden, im Kampfe um seine Minderheitenrechte ist es noch keineswegs so geschult wie die Deutschen, aber die Besinnung auf die heimatliche Sonderart hat auf kulturellem Gebiete inzwischen schon schöne ~~siebenbürgisch-ungarische~~ Früchte getragen, zu einer sehr lebendigen einheimischen Literatur geführt, die im gesamten Rahmen des ungarischen Schrifttums Beachtung verdient.

[Ähnlich wie seinerzeit bei der Einschmelzung Siebenbürgens in Ungarn machten sich auch bei der Einverleibung des Landes in Rumänien bis zur Gegenwart immer wieder, manchmal schärfer, manchmal milder, Tendenzen bemerkbar, die nun von Bukarest ausgehend, eine Beeinträchtigung der nichtrumänischen Völker des Landes ~~versuchen~~ ^{bestreben}. Diese

Tendenzen lassen die siebenbürgische Wirklichkeit ausser Acht und verursachten viel Leid.] Wie immer in seiner Geschichte, wird ^{Stiebenbürgen} ~~Rumänien~~ auch unter der neuen Herrschaft nur allmählich und mühsam das Lebensgesetz der Duldung und der Achtung durchsetzen können, das seine Grösse ausmacht und es im Mittelalter bestimmte, als erster Staat Europas die volle Religionsfreiheit zu verkünden. Am besten war Stiebenbürgen immer dann verwaltet, wenn die nationalen und kulturellen Rechte seiner Völker sich frei ausleben konnten, was zu ganz eigenartigen Formen führte, die aber hier bodenständig sind.

Vorläufig ist das Ziel der Anerkennung dieser siebenbürgischen Wesensart noch nicht erreicht. Nach dem Kriege wurde von den neuen Machthabern eine Bodenreform durchgeführt, deren soziale Berechtigung nicht bestritten werden kann, die aber für die Ungarn und Deutschen des Landes bedeutend schwerere Opfer brachte als für die Rumänen, die in erster Linie als Bodenanwärter Berücksichtigung fanden. Daran schlossen sich Schul- und Sprachenkämpfe, deren Ende noch gar nicht abzusehen ist. In diesem Kampf fochten die Ungarn als Neulinge, die sich erst nach Jahren die dafür notwendigen politischen Organisationen schaffen konnten, während die Sachsen wohl vorbereitet, durch zahlreiche Organisationen zusammengefasst, ihre Rechte wahrnehmen konnten. Da sie durch viele Jahrhunderte eine autonome Sonderstellung eingenommen hatten, in der Reformation geschlossen lutherisch geworden waren, und sich damit eine eigene Landeskirche geschaffen hatten, ist diese Kirche auch heute noch, wie schon in ungarischer Zeit, die starke Rüftung ^{ihres} ~~unseres~~ Volkstums und ihrer Kultur. Um die Kirche, - man denkt hier an die Kirchenburgen und deren tiefe Bedeutung - liegen die politischen Organisationen, die im Rahmen des Gesamtverbandes aller Deutschen Rumäniens wirken und liegen die Vereine, die in dem Volkstumskampfe ebenfalls eine grosse Bedeutung haben. Ich sagte, diese Verbände liegen um die Kirche. Das ist nicht so zu verstehen, als ob sie Kirchenverbände wären, aber es ist offensichtlich, dass unter den Stiebenbürger Sachsen rein politische Organisationen und vereinsmässige Zusammenschlüsse immer wieder innerlich bezogen werden auf die Kirche, die das ganze Volk umschliesst und der stärkste Verband ist. Diese Beziehung besteht schon deshalb, weil die Kirche das ganze deutsche Schulwesen Stiebenbürgens erhält, ein Schulwesen,

das für einen Volksstamm von bloss 250.000 Menschen, ^{Lehr} ~~der~~ bedeutend ist, denn es besteht aus etwa 300 Volksschulen, mehreren Mittelschulen, darunter sechs Gymnasien, aus einer Unzahl von Kindergärten, und ermöglicht es, dass die Sachsen den anderen Nationen kulturell überlegen sind. Die Erhaltung dieser Schulanstalten ist heute deshalb erschwert, weil bei der Bodenreform grosse Kirchengründe enteignet wurden, die früher die Mittel lieferten, aus denen die Lehrkräfte bezahlt wurden. Heute werden diese Erfordernisse aus Kirchensteuern gedeckt, die eine ganz schwere Belastung der Bevölkerung bedeuten. Die Schule steht auch deshalb in einer Krise, weil durch neue Staatsgesetze, die der inneren Struktur der alten Anstalten nicht Rechnung trugen, ein ^{Lehr-} ~~Schul-~~plan geltend wurde, der die innere Autonomie und das Wesen der deutschen Erziehung vielfach beeinträchtigte. Schliesslich aber ist das deutsche Volkstum in Siebenbürgen, das immer geistig von ^{vielfältigen} ~~den~~ Vorgängen befruchtet wurde, heute wie das ganze deutsche Volk in einem inneren Wandlungsprozess, der manche Schwierigkeiten, manchen inneren Hader mit sich bringt, aber doch auch die Ansätze einer Neugeburt, deren es auch hierzulande dringend bedarf.

Wenn wir noch auf die Wirtschaftskrise ^{hin} ~~hin~~weisen, die das Bauernland Siebenbürgens ganz besonders bedrückt, so können wir auf den Ausgangspunkt unserer Darstellung zurückkehren, zu dem äusseren Bild Siebenbürgens. Die Vielfältigkeit des menschlichen Lebens ist nur eine Spiegelung der Mannigfaltigkeit der siebenbürgischen Natur, die südlichen Gebirgskämme, die strichweise touristisch gut erschlossen sind, sind noch heute frei von der Flut der ~~Wanderer~~ ^{Wanderer}, die man z.B. in den Alpen trifft. In ihrer Unberührtheit ist diese Natur am schönsten. Der Wald ist meist Urwald, darin hausen noch Bären und Wölfe, wenn man ^{ihnen} ~~etc~~ auch nicht auf den Strassen begegnet, wie das manche meinen. Aber in diesen Bergen und Wäldern ziehen noch unter den gleichen Bedingungen wie seit vielen Jahrhunderten die Schafhirten mit ihren Herden. Sie spielen wie früher auf ihrer Flöte. Wundervolle Entdeckungen warten des Wanderers. Wer abseits der Hauptwege geht, kommt mitten in die Wildnis.

Das siebenbürgische Gebirge ist im Westen reich an Erzen, Gold und Kohle. Alle Landschaften haben ~~xxxxxx~~ viel Holz in

Wälderh, die sich tagelang dahinziehen. In manchen Strichen gibt es reiche Mineralwasserquellen. Auf die Weiden schreiten riesige Herden von Rindern, während die Landwirtschaft oft nur ein kärgliches Auskommen bietet, in den südlichen Gegenden aber und in manchen Streifen der Mitte und des Nordens steht sie in hoher Blüte. Auch hier macht sich der nationale Unterschied der Bauernschaft bemerkbar. Auf einigen Hauptwegen, wieder zumeist im deutschen Gebiet, ~~wuchsen~~ wuchsen Industrien empor, die für östliche Verhältnisse bedeutungsvoll sind, besonders in Mediasch und Kronstadt.

Wer Siebenbürgen sucht, wird sich wahrscheinlich in die südlichen Gebiete begeben und dort die deutschen Städte aufsuchen. Er wird Hermannstadt sehen, das in der Zeit Maria Theresias die Landeshauptstadt war und einem entzückenden deutschen Residenzstädtchen gleicht mit vielen schönen Bauten. Hier liegt das von dem einstigen siebenbürgischen Gouverneur Baron von Brukenthal gegründete Museum, das bedeutendste Provinzialmuseum, vielleicht nicht nur in Osteuropa, mit grossen Gemälde- und Münzsammlungen, mit einer sehr reichen Bibliothek und einer grossen volkstümlichen Abteilung. Das Museum gehört heute dem deutschen Gymnasium in Hermannstadt.

Über Mediasch, wo das Erdgas frei ausströmt, und Schässburg, das mittelalterliche Städtchen am Rande des siebenbürgischen Weinbaugebiets mit seinen wundervollen siebenbürgischen Weinsorten, führt der Zug nach Kronstadt, in die wirtschaftlich bedeutendste Stadt Siebenbürgens, die aber vor allem landschaftlich zu den schönsten Städten Europas gehört. Die alte deutsche gotische Kirche ist nicht nur das grösste Gotteshaus des Landes, sondern in ihrer schwarzen Wucht ein Sinnbild jener deutschen Kräfte, die dieses Gebiet einmal der abendländischen Gesittung ^{er} ~~anz~~geschlossen haben. Die Stadt liegt von Hängen eng umschlossen, von einem viele hundert Meter hohen Berg und seiner Buchenkrone überhöht, schon mitten in den Karpathen. Wandert man nordwärts, so trifft man auf eine Reihe verschlafener ungarisch besiedelten Landesstädte ohne Bedeutung. Erst im Norden an dem Grenzpass, der in die Bukowina führt, stösst man auf eine wichtigere Stadt, auf Bistritz, die einst mächtig war in ihrem Handel, heute ~~aber~~ aber nur ein Denkmal ihrer eigenen Vergangenheit ist. Noch

eine Stadt ist zu nennen, Klausenburg, der Verwaltungsmittelpunkt Siebenbürgens, wo die einzige heute rumänische Universität des Landes liegt. Die Stadt war einst deutsch, später wuchs das ungarische Bevölkerungselement und sog die deutschen Gründer auf. Heute dringen die Rumänen unaufhaltsam vor.

Unser Überblick konnte nur einen Schattentiss dieser reichen und gesegneten Berglandschaft bieten, eines Landes, von so verschiedenartigem Aufbau und Inhalt, wie wir ihn sonst kaum in Europa finden. Hier ~~xxx~~ ist wirklich Osten und Westen in einem eigenartigen, aber lebensgültigen Ausgleich getreten.